

BJARNE REUTER
DAS DUNKLE LIED DES TODES

Eva Bergman ist Lehrerin an einer der teuersten Privatschulen in Dänemark, einer Eliteschule für musisch besonders begabte Jugendliche. Als sie mit ihrer Klasse und ihrem Kollegen auf Klassenfahrt geht, ist sie zuerst ganz begeistert von dem alten Haus am Meer. Es hat alles, was ihre Klasse braucht: Atmosphäre, Gemütlichkeit, keine Nachbarn, viel Platz und Ruhe. Doch nach und nach entpuppt sich das Anwesen als Ort des Schreckens: ständig tropfende Wasserhähne, Geräusche wie von knatternden Segeln und ein seltsames Becken mit blubberndem schwarzem Wasser im Keller – das Haus scheint sich zu bewegen wie ein altes Schiff.

Bjarne Reuter, 1950 in einem Vorort von Kopenhagen geboren, ist als Autor von Kinderbüchern, psychologischen Spannungsromanen und Psychothrillern international bekannt. Er erhielt so gut wie alle dänischen Literaturpreise und zahlreiche internationale Auszeichnungen. Viele seiner Bücher wurden verfilmt.

Gabriele Haefs, geboren 1953 in Wachtendonk am Niederrhein, studierte in Bonn und Hamburg Volkskunde, Sprachwissenschaft, keltische Sprachen und Nordische Philologie. Sie übersetzt seit Jahren sehr erfolgreich Literatur aus dem Norwegischen, Dänischen und Schwedischen.

BJARNE REUTER

DAS
DUNKLE LIED
DES TODES

Roman

Aus dem Dänischen von
Gabriele Haefs

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm
von dtv junior und viele andere Informationen
finden sich unter www.dtvjunior.de



© der deutschsprachigen Ausgabe:
2012 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH und Co. KG, München
© 2007 Bjarne Reuter
Titel der dänischen Originalausgabe: ›Skyggenes Hus, 2007 erschienen bei Gyldendal
Published in Germany by agreement with the Gyldendal Group Agency,
Denmark
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt,
unter Verwendung eines Fotos von Corbis
Lektorat: Dorothee Dengel
Gesetzt aus der Charlotte 11/14
Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71493-8

Personenverzeichnis:

Johan	Max Savannah
Filip	Edward Savannah
Vibe	Lærke Friis-Hansen
Tineke	Ann-Sofie Friis-Hansen
Eva	Gudrun Schiøler
Anders	Kapitän Barret
Bromsen	Frederik Schiøler
Vanessa	Amalie Schiøler
Gustav	der Koch Per
Thomas	Steuermann Flint
Betty	die Schwarze Limbo
Julius	Bootsmann Mortensen
Franz	Schiffszimmerer Laust

Diese Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit, die aber bis heute äußerst mysteriös geblieben ist. Niemand hat jemals erklären können, was genau passiert ist, warum es passiert ist oder wie es passiert ist. Dieses Buch ist deshalb der Versuch einer Rekonstruktion und benutzt als Quellen ausschließlich Betty Matsons Tagebuch und einige wenige Zeugenaussagen der Einwohner von Burgsvig.

»Caelum non animum mutant
qui trans mare currunt.«

Den Himmel, nicht das Gemüt wechseln die,
die über das Meer fahren.

1

Was sie auf dem Friedhof gemacht haben,
weiß ich nicht, aber es sah aus, als ob sie irgendeiner Art
von Kult angehörten.

N. Jacobsen, Gärtner

Sie standen im Halbkreis um das Grab, und wie immer
verging eine Weile, ehe sie sich endlich besannen und
verstummten. Langsam, fast widerwillig, nahmen sie ein-
ander an den Händen, einige senkten die Köpfe, andere
zeigten ihr Unbehagen, indem sie mit den Füßen im Kies
scharrtten.

Anders schielte zu Betty hinüber, weil sie sonst den
Spruch anstimmte, den sie im Chor aufsagten, zuerst auf
Latein, dann auf Dänisch, aber an diesem Tag ließ Betty
auf sich warten.

Vibe und Tineke starrten in die Luft, als versuchten sie,
ihr Kaugummikauen zu synchronisieren. Die Zwillinge
Johan und Filip waren wie immer schwer zu durch-
schauen, aber sie taten es den meisten anderen nach, sie
senkten die Köpfe und warteten darauf, dass irgendwer
anfang.

Julius Blumendorph schlug vor, sie könnten einfach
Leb wohl und *war nett heute* sagen, aber niemand achtete

auf ihn, abgesehen von Franz, der die Kette als Erster brach.

»Ich war jetzt zum letzten Mal hier«, sagte er. »Ich hab einfach keinen Bock mehr auf den Quatsch. Das ist doch nur noch albern.«

Thomas seufzte.

»Bringen wir es hinter uns«, murmelte er.

Anders, Betty, die Zwillinge, Vanessa und Thomas murmelten leise und stockend:

»Caelum non animum mutant qui trans mare currunt.«

Danach zog Betty einen kleinen Blumenstrauß aus ihrer Schultertasche und legte ihn vor den schwarzen Grabstein.

»Himmel, aber nicht Gemüt wechseln die, die über das Meer fahren«, flüsterte sie, »und ich komme im Oktober zurück. Versprochen.«

»Ich auch«, sagte Vanessa. »Ich werde mein ganzes Leben lang herkommen.«

Franz trat vor sie. »Du kannst machen, was du willst«, sagte er. »Wichtig ist, dass du hältst, was du versprichst. Hast du getan, was dir aufgetragen worden ist?«

Vanessa starrte zu Boden. Franz trat noch dichter an sie heran.

»Antworte schon.«

Betty nahm Vanessas Arm und zog sie weg.

»Lass sie doch in Ruhe.«

»Hast du es verbrannt, so wie es dir aufgetragen worden ist?«

Franz' Stimme war auf dem ganzen Friedhof zu hören.
Die Gruppe am Grab löste sich auf.

Vibe und Tineke gingen Arm in Arm den Weg entlang,
hinter ihnen kamen die Zwillinge, gefolgt von Julius Blumendorph und Gustav.

Betty schaute in die Luft und seufzte.

»Wenn Vanessa sagt, dass sie es verbrannt hat, dann hat sie es verbrannt.«

Franz ging rückwärts.

»Ich war zum letzten Mal hier«, rief er. »Zum allerletzten Mal. Und der Teufel soll dich holen, Betty, und der Teufel soll dich holen, Maria Wagner.«

Sie laufen um die Wette, Gustav und Franz. Ihre Schuhe schlagen auf den Kies. Franz rempelt im Vorbeilaufen Julius Blumendorph an. Der dicke Junge fällt vornüber und reißt Gustav im Sturz mit, aber Gustav ist schnell wieder auf den Beinen und stürzt hinter Franz her, der sich Vibes Baskenmütze geschnappt hat. Die fliegt wie ein Frisbee über die Gräber.

Es fängt an zu regnen. Zuerst noch sanft, aber innerhalb weniger Minuten gießt es wie aus Eimern.

Anders schaut hinter Vibe und Tineke, Franz, Gustav und den Zwillingen her, die das Tor zum Kirkegårdsvej geöffnet haben. Die Regentropfen haben ihre Umrisse fast verwischt.

Betty sagt, sie wolle nach Hause und packen.

Anders dreht sich zu Vanessa um.

»Hast du das getan, was wir abgemacht hatten?«, fragt er. »Hast du es verbrannt?«

Vanessa kämpft wie immer auf dem Friedhof mit den Tränen.

»Ich konnte nicht«, flüstert sie.

Thomas schüttelt den Kopf. Betty nimmt Vanessas Hand.

»Mach es heute«, sagt sie. »Ehe wir aufbrechen. Dann ist es aus der Welt.«

Vanessa zieht ihr Taschentuch hervor und wischt sich die Augen.

»Es wird niemals aus der Welt sein«, flüstert sie. »Nie und nimmer.«

2

Sie war in der Schule nicht sonderlich beliebt.
Nach dem besagten Vorfall hätte sie niemals wieder
eingestellt werden dürfen.

Inger Astrup, Sekretärin

Die Mozartschule bestand ursprünglich aus fünf Villen, die 1962 zu einer Privatschule für musisch besonders begabte Kinder umgebaut wurden. Die Schule lag im grünen Kern der Innenstadt und hatte ihr stilreines Aussehen mit hohen alten Bäumen und symmetrisch angelegten Wegen behalten. Die Wege verbanden die fünf Pavillons mit dem neuen Verwaltungsgebäude. Wenn man das Gelände betrat, hatte man das Gefühl, sich in eine Zeitschleife zu begeben, der Verkehr der Großstadt war nur als fernes Summen zu hören, das sich dem Taktschlag der Metronome und den strikten Tonleitern für Klavier, Cello und Violine unterwarf. Die Schule hatte nie einen Hehl daraus gemacht, dass sie für eine kleine Elite aus den leistungstärksten und ehrgeizigsten Schülerinnen und Schülern gedacht war, kurz gesagt, den Auserwählten.

Die mysteriöse Geschichte des verheißungsvollsten Jahrgangs der Schule beginnt an einem Nachmittag Ende Mai. Die Pavillons sind menschenleer und allein das ewige

Gurren der Tauben, die einander auf dem Dachfirst den Hof machen, ist zu hören. Eine Frau überquert den Rasen zwischen Straße und Schule. Ihre hohen Absätze versinken im feuchten Gras, und als sie in den Schatten der Rosskastanie tritt, nimmt ihr weites Hemd einen fast unterseeischen Farbton an. Vor der Treppe schiebt sie sich die Sonnenbrille auf die Stirn, rafft Ordner und Ringbuch zusammen und stößt mit dem Rücken die Tür auf. Danach eilt sie durch die Aula, passiert den Wald aus Notenständen und schaut auf die Uhr, als sie die Glockenschläge der Schlosskirche hört. Im selben Moment wird die Tür am gegenüberliegenden Ende des Saals geöffnet. Die Frau lächelt und sagt sich, Pünktlichkeit sei eine Tugend, und Lars Bromsen sehe aus, wie sie sich ihn vorgestellt hatte. Groß, dünn und energisch, erfüllt von dem oberflächlichen Selbstvertrauen des frisch examinierten Lehrers. Er ist sogar gut angezogen, ohne geckenhaft zu wirken, und entspannt, ohne Arroganz zu zeigen. Am Telefon hatte er sich als Lars Emil Bromsen vorgestellt, Sport und Schlagzeug, und sie hatte geantwortet: Eva Bergman, Deutsch und Triangel. So hatten sie sich ausgedrückt. Kein Schnickschnack, keine Übertreibung. Ein vielversprechender Anfang einer guten Zusammenarbeit.

»Willkommen, du siehst aus, wie du dich anhörst. Am Telefon, meine ich. Wir können hier reingehen.«

Eva öffnete die Tür zum leeren Lehrerzimmer und legte ihr Ringbuch ab.

»Kaffee?«

»Danke nein. Ich halte nichts von Kaffee, oder genauer gesagt von Koffein.« Bromsen setzte sich aufs Sofa und schlug ein Bein über das andere.

Eva lächelte und sagte, die Zeit auf der Klassenreise könnte möglicherweise sehr lang werden und sie werde dann einen Eimer Kaffee brauchen können.

»Schön, dass wir zu zweit sind«, sagte sie. »Ich würde ja allein mit ihnen fertig, aber für die Jungen ist es gut, wenn auch ein Mann dabei ist. Ansonsten gelten sie als Musterklasse. Die beste aller Zeiten. Fachlich ungeheuer stark. Die Hälfte von ihnen wird sofort aufs Konservatorium überwechseln, wenn sie so weit sind. Setz dich. Kaffee? Nein, das hab ich ja schon gefragt. Hast du den Minibus?«

»Das ist erledigt, und ich habe auch den entsprechenden Führerschein, wenn du daran gedacht haben solltest.«

»Das ist doch hervorragend.«

Eva wühlte in ihren Papieren und spürte, wie Hitze ihren Rücken hochjagte. Stress, dachte sie, einfach nur Stress. Sie suchte nach einem Erfrischungstuch und merkte, wie vor ihren Augen alles flimmerte. Hinlegen. Sie musste sich hinlegen. Nur für einen Moment. Zweimal tief durchatmen, spüren, wie ihr Puls sich beruhigte. Bromsen war sicher total in Ordnung, nur schade, dass er diese stechenden Augen hatte. Es war unmöglich, normal mit ihm zu reden, wenn er dermaßen glotzte.

»Ich weiß nicht, warum er mit uns reden will«, sagte Eva, »Kelberg meine ich.«

Bromsen ließ sich zurücksinken.

»Er hat mich gestern Abend angerufen.«

»Da siehst du's. Und was wollte er?«

»Mich über die Gruppe und die nicht ganz gewöhnliche Situation informieren.«

Eva schlug das Ringbuch mit den Klassenbildern auf.

»Was für eine Situation?«

Bromsen machte eine vage Handbewegung.

»Ich habe gehört, dass du lange krankgeschrieben warst.«

»Ja, und?«

»Nichts und.«

»Aber was hat er gesagt?«

»Er hat gesagt, dass es gut ist, dass du wieder hier bist, und dass er sich darüber freut, dass ich so kurzfristig einspringen kann.«

Eva steckte sich eine Zigarette an und ärgerte sich darüber, dass sie sich eine Zigarette ansteckte, denn sie hatte doch aufgehört. Aber in letzter Zeit hatte eine Kippe gutgetan, jetzt, wo sie vor der Klassenreise so viel erledigen musste.

»Ich rauche nicht normal. Ich meine, ich rauche normalerweise nicht, und ich hab die Sache im Griff. Ich hoffe, das stört dich nicht. Gehen wir sie durch?«

Bromsen rutschte auf seinem Stuhl nach vorn.

»Ich war gestern im Konzert«, sagte er. »In der Aula. Ja,

das war Kelbergs Vorschlag. Damit ich sie live erleben könnte.«

Eva schaute ihre Zigarette an.

»Ach ja, das Konzert. Das hab ich nicht geschafft. Waren sie gut? Natürlich waren sie gut.«

»Sie haben Pachelbels Kanon in D-Dur gespielt. Ja, und es war einfach allererste Sahne. Ich hab kurz mit zweien von ihnen sprechen können. Franz und Gustav. Zwei spannende Burschen. Überaus beredt, überaus entgegenkommend. Begabte Knaben.«

Eva lächelte.

»Also fangen wir an. Franz Malbeck«, Eva zeigte auf einen dunkelhaarigen Jungen mitten auf dem Klassenfoto, »er ist ehrgeizig, eher ehrgeizig als eigentlich musikalisch. Seine Eltern halten ihn für ein gottbegnadetes Talent, und das ist er vielleicht auch, aber nicht auf der Geige. Er hat in der Gruppe viel zu sagen. Einige fürchten sich geradezu vor ihm. Gustav, unter anderem. Gustav ist der schwächliche Junge ganz rechts, er ist ein schwacher, aber lieber Junge, ein wenig neurotisch, hat früher heftig gestottert. Träumt davon, ein weltberühmter Opernsänger zu werden. Und jetzt kommen wir zu dem Eigenartigsten unter ihnen. Sein Name ist Blumen-dorph, Julius Blumendorph.«

»JB«, Bromsen schnitt eine Grimasse. »Ich hatte bereits das Vergnügen. Witziger Typ, redet ununterbrochen. Der übergewichtige Junge in der Gruppe. Der klassische Prü-gelknabe.«

»Mach da ja keinen Fehler.« Eva drückte die Zigarette aus. »Julius ist sehr viel mehr als das. Er ist klug und wehleidig und bei den Mädchen nicht sonderlich beliebt, aber Julius ist einer, der durchkommt, der eine Art perverser Freude darin findet, der abstoßende Junge in der Klasse zu sein. Man kann ihn als den selbst ernannten Clown bezeichnen, aber er ist nicht so oberflächlich, wie er tut. Wenn er nicht so faul wäre, könnte er es weit bringen, denn er ist ein musikalisches Genie. Außerdem hat er eine skalpellscharfe Zunge und ein Wissen wie ein Lexikon.«

»Eine gefährliche Kombination.«

»Explosiv. Er ist überaus belesen und zitiert gern Shakespeare mit der Stimme von Elmer Fudd. Das kann sehr witzig sein, aber auch unglücklich ermüdend. Er nimmt sehr viel Platz ein, nicht nur psychisch, sondern in jeglicher Hinsicht. Wenn man Julius dazu bringen will zu schweigen, muss man ihn auffordern, die Fresse zu halten. Wenn du verstehst, was ich meine. Davon mal abgesehen, dass wir uns nicht so ausdrücken.«

Eva zeigte auf die Zwillinge, die nebeneinander in der ersten Reihe standen.

»Johan und Filip. Sagen nicht sehr viel. Fleißig und umgänglich, aber keine Ambitionen, was das Konservatorium angeht. Dass sie auf die Mozartschule gehen, liegt vor allem an ihren Eltern, die in den Sechzigerjahren hier waren. Die Zwillinge stehen mehr auf Sport, Filip auf Tennis und Johan auf Schwimmen. Ein wenig eigen, ein

wenig in sich gekehrt, aber schon in Ordnung. Neben ihnen stehen unsere beiden Fotomodelle, die Busenfreundinnen Vibe und Tineke. Haben nur Klamotten, Jungs und Partys im Kopf. Begabt auf ihre eigene selbstsüchtige Weise. Du kennst den Typ: immer sonnengebräunt, immer mit den letzten Markenklamotten, die Eltern haben Geld und die Welt ist fies zu mir. Vielleicht tue ich ihnen unrecht, denn sie sind bienenfleißig und endlos ehrgeizig, und Tineke kann wirklich etwas auf der Bratsche.«

»Ja, das hab ich gehört.«

»Sie sind wohl so, wie solche immer sind. Platz an der Sonne, privilegiert. Kommen sich besser vor als der Rest der Klasse, den sie für restlos kindisch halten. Sie haben natürlich versucht, sich zu drücken. Wollten nicht mit auf die Klassenreise, allein die Vorstellung von einem alten Haus ohne modernen Komfort war entsetzlich für sie. ›Was sollen wir denn da auf dem Muhkuhland? Da verfaulen wir doch schon an den ersten zwei Tagen.‹ Sollen sie also verfaulen. Ein bisschen Fäule wird ihnen gut tun.«

Eva drehte sich auf dem Sofa um, als eine Tür geöffnet wurde.

Willy Kelberg kam mit einem Na-ih-r-macht-es-euch-hier-wohl-gemütlich-Lächeln auf sie zu.

»Bereit zum Aufbruch mit unserem hoffnungsvollen Nachwuchs?«

Der Schulleiter rieb sich die Hände und wippte heftig auf den Fußballen hin und her.

Bromsen gab ihm die Hand. Es sah ein wenig unbeholfen aus.

»Ich beneide euch. Prachtvolle Klasse.« Kelberg starrte vor sich hin. »Lauter Genies, jaja, vielleicht nicht alle, aber doch die meisten. Hier in der Schule sagen wir immer, es ist ein Privileg, mit solchem Schülermaterial zu arbeiten. Der auserlesene Jahrgang. Hab ich recht, Eva?«

»Unbedingt, vor allem, was Blumendorph angeht.«

Kelberg tat, als müsste er sich vor Lachen krümmen.

»Ach ja, der unmögliche Blumendorph, genial und stinkfaul. Aber er hat sich gebessert, beide Eltern gehören übrigens der Königlichen Kapelle an, Oboe und Waldhorn. Nein, was ich sagen wollte, war, dass ich möglicherweise in dieser Woche bei euch vorbeischaue. Es steht nicht fest, aber falls ich eine Lücke im Termin kalender finde. Frische Luft in die Lunge.«

Kelberg zwinkerte Lars zu. Eva schaute in ihre Tasche, als ob sie nach etwas suchte. Aber ihr fehlte nichts, es sei denn, Unterstützung. Denn es hatte nichts mit frischer Luft zu tun. Kelberg wollte ihr auf die Finger schauen. Das war schon seit ihrer Rückkehr so. Sie durfte nur an der kurzen Leine laufen. Er wich ihren Blicken aus. Aus irgendeinem Grund fand das schlechte Gewissen bei Willy Kelberg fruchtbaren Boden. Immer spielte sich etwas hinter seinem Rücken ab, wenn er dabei war.

Bromsen wiederholte, dass er zugehört hatte, wie Anders, Betty, Vanessa, Thomas, Tineke und Vibe in der Schulaula Pachelbels Kanon gespielt hatten.

Kelberg faltete die Hände vor der Brust.

»Man könnte weinen, so schön spielen sie. Aber das ist ja kein Zufall. Ich glaube, ich habe es schon erwähnt, Bromsen, die jungen Menschen hatten nämlich sechs Jahre lang die beste Lehrerin des Landes. Frau Wagner. Mitbegründerin dieser heiligen Hallen. Streng, aber gerecht. Sie hatte Haare auf den Zähnen, aber sie konnte es ihnen wirklich so einbimsen, dass sogar Malbeck es kapierte. Sie wusste, dass sie es mit einer ganz besonderen Klasse zu tun hatte, sie nannte sie den Spitzenjahrgang der Schule. Ab und zu hatten wir schon Angst, sie verlangte zu viel von ihnen, sie wären überfordert. Aber nichts da. Nein, sie haben sich von dem Joch befreit, und das Ensemble, das du gestern gehört hast, findet im ganzen Königreich nicht seinesgleichen.«

Kelberg wurde leiser.

»Leider haben wir Maria Wagner vor zwei Jahren verloren, das war nicht zuletzt für die Kinder ein schwerer Schlag. Zum Glück hatten wir Eva, die an ihre Stelle treten konnte, und dafür sind wir dankbar.«

Eva schaute auf die Hand des Schulleiters, die sich ihr näherte. Sie sagte sich: Wenn er den Arm um mich legt, beiße ich ihm in die Hand. Für einen Moment fürchtete sie, laut gedacht zu haben, dann sagte sie, alles sei in schönster Ordnung und Kelberg brauche sich keine Sorgen zu machen.

Der Schulleiter blickte sie von der Seite an.

»Das weiß ich, Eva. Darauf verlassen wir uns voll und

ganz. Ihr fahrt also nach Burgsvig, oder? Ja, so war das. Prachtvoller Ort. Eva hat mir ein Bild des Hauses gezeigt. Ein ziemliches Ungetüm, aber voller Atmosphäre, heißt es. Und billig, erstaunlich billig. Gleich am Wasser. Eine Perle. Ich glaube, ich war noch nie in der Gegend. Liegt doch außerhalb von Recht und Gesetz. Ein wahres Refugium. Na ja, jetzt muss ich wieder an die Arbeit. Ich wünsche euch beiden eine richtig schöne Reise. Passt gut auf die Genies auf. Und auf Wiedersehen im hohen Norden.«

Eva sah dem Schulleiter hinterher, als er mit seinem schwänzeldenden Gang zu seinem Arbeitszimmer verschwand.

Bromsen lächelte.

»Netter Mann. Summt der immer im Gehen?«

Eva steckte sich eine neue Zigarette an.

»Ja, er ist sicher der einzige Mensch im ganzen Land, der gleichzeitig summen und mit den Zähnen knirschen kann. Aber wir müssen weiter im Programm. Ganz links steht Vanessa, der fromme Engel. Ein Unikum an der Violine, ein Muster an Tugend und eine Einzelgängerin. Die geborene Solistin. Keine Freunde, keine Clique. Alte Eltern. Einzelkind. Verletzlich und ein bisschen ein Hemmschuh. Will, dass besondere Rücksichten genommen werden. Man weiß eigentlich nicht, ob Vanessa aus Kristall oder Granit ist. Wenn sie was braucht, lehnt sie sich an Betty an.«

»Und der da?« Lars zeigte auf den Jungen mit den kupferroten Haaren. »Der spielt doch Cello wie ein Profi.